Eine Verlorene

Roman von Hermine Frankenstein.

Seine erste Liebe.

„Und ist das Deine endgiltige Entscheidung, Cecile?"

Der Sprecher war ein hochgewachsener, etwa zweiunddreißigjähriger Mann von militärischem Aussehen; der Schauplatz ein freundlich erleuchteter Wintergarten, der an einen Ballsaal stieß. Er stand ganz allein mit Derjenigen, an welche er diese Frage gerichtet hatte. Seine Augen hingen an den ihren, als ob er ihr bis auf den Grund der Seele schauen wollte.

Cecile Lovatour zögerte nicht. Alles, was ihr Herz jemals an Liebe zu bieten vermochte, gehörte George Arnold, dem vor ihr Stehenden; er war ein Gentleman von altes Abkunft, ungemein beliebt in der Gesellschaft — aber er war nicht reich.

„Es thut mir sehr leid, George, aber es kann nicht sein; es ist unmöglich."

„Cecile, willst Du mich glauben lassen, daß Du die erbärmlichste Kokette seiest, die jemals geathmet hat? Alle diese Wochen und Monate hindurch ließest Du mich glauben, daß ich Dir nicht gleichgiltig sei."

„So ist es auch," antwortete das schöne Mädchen, das vor ihm stand. „Ja, Du warst mir noch mehr, ich liebte Dich; ich liebe Dich auch jetzt noch, aber ich kann niemals Deine Gattin werden."

„Wahrlich, nach diesem Geständnisse habe ich das Recht, nach dem Grunde zu fragen, warum es so ist?"

„Ich hasse die Armuth. Verzeih mir, George, aber wenn ich heirathe, muß mein Gatte reich sein. Ich will kein ärmliches Leben mehr führen. Meine ganze Seele verlangt nach üppigem Wohlstand und Ueberfluß."

„Und für Gold und Ueberfluß willst Du Dich verkaufen? Gott helfe Dir, Cecile! Du ahnst nicht, welch furchtbares Elend Du Dir für die Zukunft bereitest!"

„Ich fürchte nichts."

„Du begehst ein dreifaches, schweres Unrecht," schrie Arnold ernsthaft. „Du opferst Dein Glück Deinem Ehrgeize. Du zerstörst meine schönsten Hoffnungen; und ich möchte Dich fragen, was Du jenem anderen Manne zu bieten hast, der im Stande sein wird, Dir den heißersehnten Reichthum zu geben — wenn Du mich liebst?"

„Ich werde seinem Hause durch meine Anwesenheit Glanz verleihen," antwortete Cecile in stolzem Bewußtsein ihrer seltenen Schönheit; „ich werde mit königlicher Gastfreundschaft in demselben schalten und es zum Mittelpunkt der vornehmen Gesellschaft machen. Ich passe nicht dazu, mit bescheidenen Mitteln zu leben, George, es würde mich tödten."

Seine dunklen Augen funkelten vor Verachtung, als er sie anschaute. George Arnold hatte Cecile Lavatour mit der ganzen Gluth einer starken Mannesseele geliebt. Sie hatte ihm zugelächelt und hatte ihn ermuthigt; er hatte sie für treu und gut gehalten; in diesem Augenblicke war nun die bittere Enttäuschung gekommen. Sein Abgott lag zerschmettert am Boden, sein Glaube an die Frauen war dahin und zerstört auf immer — wie er glaubte.

„Wir müssen in den Ballsaal zurückkehren," sagte Miß Lavatour so ruhig, als ob sie über das Wetter oder die neuesten Moden gesprochen hätten; „man wird mich vermissen und ich bin mit Lord Aston für den nächsten Tanz engagirt."

Als sie in den Ballsaal zurückkehrten, hatte George Arnold ein unbestimmtes Gefühl, als ob ein wichtiger Abschnitt seines Lebens für immer abgeschlossen sei. Ein Herr trat auf ihn und seine Begleiterin zu. Es war Lord Aston, George Arnold's Taufpathe und entfernter Anverwandter, ein Mann von nahezu sechzig Jahren und noch immer sehr stattlicher Erscheinung.

„Ich glaube, das ist unser Tanz," sagte er, sich vor Cecile verneigend und George Arnold mit freundlicher Vertraulichkeit zunickend.

Miß Lavatour legte ihre feine Hand in den Arm des Grafen und er führte sie in die Reihe der Tanzenden. Als George ihnen nachschaute, erschien ihm Cecile im Vergleiche mit den anderen Damen noch viel schöner; dennoch aber konnte er nicht umhin, Mitleid mit dem Manne zu fühlen, dessen Reichthum Cecile's Hand erwerben sollte.

Hauptmann George Arnold und Miß Cecile Lavatour waren Cousin und Cousine, und er hatte schon als Knabe von vierzehn Jahren eine lebhafte, tiefgehende Neigung für Cecile gefaßt, die damals ein übermüthiges Kind von fünf Jahren gewesen war. Als George, ein heranwachsener Jüngling, mit seinem Regimente nach Indien wandern mußte, saß Cecile auf der „Schulbank. Ein Jahr vor der eben geschilderten Scene im Wintergarten war er nach England zurückgekehrt und fand sie als erwachsene Dame, die bereits in die Gesellschaft eingeführt war, und als allgemein gefeierte Schönheit. Seine alte Knabenhafte Neigung reifte zu einem tieferen, leidenschaftlicheren Gefühl, und er ward um seine Cousine mit der ganzen Schwärmerei einer ersten Liebe. Es wäre keinerlei Hinderniß für ihre Verbindung vorhanden gewesen, trotzdem Cecile wegwerfend von seinen Mitteln sprach.

Hauptmann Arnold hatte ein Jahres einkommen von achthundert Pfund, und Miß Lavatour, als die blutarme Waise eines zu Grunde gegangenen Vaters, hatte kein Recht, mehr zu fordern. All' der Reichthum, von dem sie jetzt umgeben war, gehörte ihrem Stiefvater, dem zweiten Manne ihrer Mutter, der keine sonderliche Neigung für sie fühlte. Ohne gerade schlecht gegen sie zu sein, wäre er doch sehr froh gewesen, sich ihrer durch eine Heirath entledigen zu können und hätte Hauptmann Arnold für eine sehr gute Partie für seine vermögenslose Stieftochter gehalten.

In den düsteren Zeiten, die später kamen, erinnerte sich Arnold oft an Cecile, wie er sie in dieser Ballnacht gesehen hatte, im vollsten Glanze ihrer strahlenden Schönheit. Ihre hohe, schlanke und doch so stattliche Gestalt, umwogt von mattweißem Tüll und Spitzen, brennend rothe Blumen an der Brust und in den blauschwarzen Haaren, ihre herrlichen dunklen Augen leuchtend vor Erregung, und ihre sonst bleichen Wangen von sanftem Roth angehaucht; dazu klang ihre weiche, leise Stimme wie Musik.

„Miß Lavatour hat ihren Beruf verfehlt," sagte ein Künstler zu George, als sie zusammen den Ball verließen. „Sie hätte Schauspielerin werden sollen."

„Sie wird es vielleicht noch werden," entgegnete George, welcher dachte, daß, wenn sie ihr Vorhaben ausführte, sie wohl ihr Leben lang eine Rolle werde spielen müssen.

„O, nein, es ist viel wahrscheinlicher, daß sie Gräfin oder Marquise wird. Ich beneide den Mann übrigens nicht, der sie einmal nehmen wird, denn dieses Mädchen hat viel mehr von einem Dämon, als von einem Engel in sich."

„Ihre Bemerkungen über meine Cousine sind höchst sonderbar," antwortete der Hauptmann, heimlich wünschend, sein Freund möchte von etwas Anderem reden.

„Ich hatte an diese Verwandtschaft ganz vergessen. Aber ich wollte noch etwas sagen. Haben Sie nichts gemerkt? Ich glaube, Ihre Cousine hat alle Aussicht, Gräfin von Aston zu werden."

„Er, was Ihnen einfällt! Mein Taufpathe Lord Aston ist nahezu sechzig Jahre alt, Wittwer und hat einige Kinder."

„Er hat keinen Sohn und Erben, sondern nur zwei Mädchen," versetzte der junge Künstler boshaftlich, „und was seine sechzig Jahre betrifft, so sollten Sie doch wissen, daß manche Mädchen eine Vorliebe für alte Männer haben."

George Arnold erwiederte nichts hierauf und verabschiedete sich nach wenigen Minuten von seinem Begleiter.

Bald nach dem Balle jener Sommernacht ließ sich Hauptmann Arnold in ein auswärtiges Regiment transferiren, und er befand sich eben in Malta, als er eines Tages eine große, elegante Karte erhielt, auf welcher die Worte standen: „Francis, Graf von Aston, Cecile, Gräfin von Aston, geb. Lavatour, Vermählte." Nun wußte er, daß sein geschwätziger Freund vom Ballabende Recht gehabt hatte.

Diese Nachricht verursachte George keinen Schmerz mehr. Nach dem Schlage, den ihm Cecile an jenem Ballabende versetzt hatte, hatte sie sein treues Herz nicht mehr zu verwunden vermocht. Er hatte sie damals in ihrem wahren Lichte gesehen, und wie groß auch seine Liebe für sie gewesen war, sie war erstorben. Er konnte kein Weib lieben, das seiner Schönheit so unwerth war. Von jener Stunde an war ihm Cecile vollkommen fremd und gleichgiltig. Aber als George seinem Taufpathen, dem Grafen von Aston schrieb, um ihm zu seiner Heirath zu beglückwünschen, war er von bangen Vorgefühlen für dessen Zukunft und Glück erfüllt.

Alice.

Aston Manor, der Stammsitz der Familie Duncan, lag in einer der schönsten Grafschaften Schottlands. Das Herrenhaus selbst war ein großes, stattliches Schloß, das von einem weiten sich streckenden Parke umgeben war, und zu welchem man durch eine lange Allee uralter, stattlicher Bäume gelangte. So weit das Auge reichte, gehörte Alles dem Grafen von Aston, und Diejenige, die seine Gemahlin geworden war, war noch überdies die Nutznießerin seines enormen Privatvermögens.

Cecile's kühnste Träume schienen in Erfüllung gegangen zu sein, als sie an einem kalten Wintertag gegen Ende Januar in Sammt und kostbare Pelze gehüllt Aston Manor als dessen Herrin betrat. Auf den Arm ihres Gatten gestützt, schritt sie zwischen den Reihen der zum Empfange aufgestellten Diener durch die stattliche Halle, über die breite Treppe in den Salon, dessen Wände mit schweren Seidentapeten überzogen waren. Alles verrieth hier den Reichthum, nach dem sie sich gesehnt hatte. Wenn sie sich verkauft hatte, so hatte sie es wenigstens für einen königlichen Preis gethan.

„Willkommen daheim, Cecile. Willkommen in Aston, meine Geliebte," sagte der Graf voll Stolz zu seiner schönen, jungen Gattin. „Wie gefällt es Dir hier?"

„Es erscheint mir wie ein Feenmärchen," versetzte Cecile. „Wie schön, wie herrlich Alles ist."

„Du hast noch nicht Alles gesehen," entgegnete der Graf und fügte dann, sich an die Haushaltern wendend, welche eben eintrat, um ihrer neuen Herrin ihre Zimmer zu zeigen, hinzu: „Wo sind die Kinder? Warum sind sie nicht hier, um die Gräfin und mich zu begrüßen?"

„Die kleine Lady Gertrud ist nicht ganz wohl, mein Lord, und da sie nicht herunterkommen konnte, blieben Miß Tracy und Lady Adele bei ihr."

Der Graf sagte nichts, sondern wandte sich an seine Frau, die er fragte:

„Soll Mrs. Bond Dich auf Deine Zimmer führen, Cecile?"

Vielleicht war sie von aller Güte gerührt, mit der er sie überhaufte, denn sie antwortete sanft: „Nein, ich möchte erst meine Kinder sehen."

Es lag jedoch keine Spur von Zärtlichkeit oder echter Empfindung in ihrem Tone; denn in Wahrheit hatte Cecile alle Kinder.

In einem großen freundlichen Gemach war vor dem Kamine eine reizende Gruppe versammelt. In einem weiten Lehnstuhl lag ein Mädchen, das nur um wenige Jahre jünger war als die Gräfin und wenn auch von dieser ganz verschieden, doch ebenso schön als sie.

Cecile Lavatour war eine seltene Schönheit; aber sie war sich derselben vollkommen bewußt, und sie war Weltdame durch und durch. Alice Tracy war ein schüchternes, unerfahrenes Mädchen. Sie war schlank und zart von Wuchs; ihr üppiges, seidenweiches Haar war kastanienbraun, schimmerte aber im Feuerscheine golden; ihre großen, glänzenden Augen waren dunkelblau und ihre unschuldsvolle Seele leuchtete aus deren Tiefe; ein trauriges Lächeln spielte um ihre feingeschnittenen Lippen, als ob ihr der Schmerz kein Fremdling wäre, und die innige Zärtlichkeit, mit welcher sie die beiden Kinder betrachtet, erklärt die grenzenlose Liebe, mit der diese an ihr hingen. Es waren zwei reizende Mädchen von zehn und elf Jahren, von denen die jüngere Gertrud auf ihrem Schooße saß, während Lady Adele, die voraussichtliche, einstige Erbin des Grafentitels, ihr zu Füßen sitzend mit gespannter Aufmerksamkeit auf eine Geschichte lauschte, die Alice ihnen erzählte.

„Glaubst Du nicht, daß Papa bald hier sein wird, Alice?" fragte Gertrud, als die Geschichte beendet war.

„Er ist schon hier, meine Gertrud," sagte Lord Aston jetzt hinter ihnen.

Beide Kinder sprangen auf und stürzten auf ihren Vater zu.

„Hier ist Eure neue Mama. Geht und sagt ihr, daß Ihr Euch freut, sie zu sehen."

Die Kinder gehorchten; Cecile küßte sie kalt und schaute dann fragend zu dem jungen Mädchen hinüber, das von Lord Aston auf das herzlichste begrüßt wurde.

„Dies ist meine Cousine, Miß Alice Tracy, Cecilie," sagte der Graf. „Sie ist früh verwaist und mein Haus ist fortan ihre Kindheit ihre Heimath."

Lady Aston verbeugte sich nur kurz und kalt. Von dem ersten Blicke in Alicens schöne, unschuldsvolle Züge hatte sie eine tiefe Abneigung gegen das junge Mädchen gefaßt. Sie hatte kein gutes Wort für sie und verließ bald darauf mit ihrem Gatten das Zimmer.

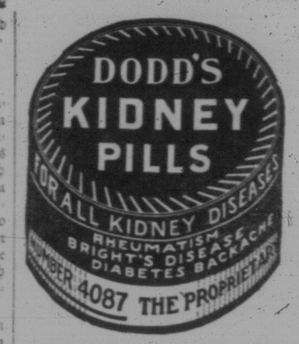
„Was für eine schöne junge Dame sie ist," sagte die kleine Gertrud verwundert. „Ich glaubte, sie würde auch weiße Haare haben, wie Papa. Alice, gefällt sie Dir?"

Ehe Alice diese Frage noch beantworten konnte, hatte Lady Adele ausgerufen:

„Mir gefällt sie ganz und gar nicht. Sie sieht gerade so aus, wie eine der großen Statuen in der Halle. Und ich bin überzeugt, daß sie uns nicht ein bischen lieb hat."

Miß Tracy verwies dem Kinde sanft solche Bemerkungen und es wurde nichts mehr über die junge Stiefmutter gesprochen.

Die neue Herrschaft begann sehr milde in Aston Manor. Für einen oberflächlichen Beobachter war Cecilie die pflichtgetreueste, gehorsamste Gattin. Sie befragte den Grafen in allen Dingen nach seinen Wünschen; alle Befehle gingen von ihm aus — aber freilich nur scheinbar, denn Cecilie wußte ihn dermaßen zu lenken, daß er nicht ahnte, wie sehr sie ihn eigentlich beherrschte und in Banden hielt. Die erste sichtbare Veränderung machte sich in dem Loose von Alice Tracy geltend. Alice war bisher immer wie eine Tochter des Hauses behandelt worden, und jetzt wurde sie nur so geduldet, als ob sie deren bezahlte Erzieherin wäre. Wenn der Graf seine Bemerkungen darüber machte, so sagte Cecilie, daß das Alles auf Miß Tracy's persönlichen Wunsch geschehe, während sie Miß Tracy wieder sagte, daß es der Graf am liebsten sehe, wenn Alice die Kinder gar nicht verlasse.



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

So kam es auch, daß Miß Tracy mit den Kindern in Schloß Aston zurückbleiben mußte, als Lord Aston und seine Gemahlin im Frühlinge zur Saison nach London gingen. Lady Aston war fast noch schöner, als es Miß Lavatour gewesen war, und sie erntete allgemein die höchste Bewunderung. Dennoch war Cecilie nicht glücklich. Sie hatte sich verkauft, aber ihr Herz gehörte George Arnold — sie, Lord Aston's Gemahlin, liebte den jungen Hauptmann leidenschaftlich, abgöttisch.

Sie bedauerte den Schritt, den sie gethan hatte, keineswegs, aber sie entbehrte George ungemein schwer. Ein Jahr zuvor war er stets an ihrer Seite gewesen. Ach, warum hatte das Geschick nicht ihm das fürstliche Einkommen und den Titel Lord Astons gegeben? Es gab Augenblicke, wo Cecilie den armen, alten Grafen haßte, nur weil er nicht der Andere war.

Und dann gab es wieder Augenblicke, wo sie sich der Hoffnung hingab, bald eine reiche junge Wittwe zu sein und dann George's Gattin werden zu können. Lord Aston war erst sechzig Jahre alt, sie erst einundzwanzig — welche Sympathie konnte sie für ihn fühlen?

Es war im Monat Juni und sie war schon länger als ein halbes Jahr Lady Aston, als sie eines Abends auf einem Balle war, wo sich viele Offiziere aus dem Regimente George Arnold's befanden. Einer von ihnen, den Cecilie noch als Mädchen gekannt hatte, forderte sie zu einem Tanze auf.

„Seltsame Neuigkeiten das, von Arnold, nicht wahr, Lady Aston?" begann er, als er nach dem Tanze mit ihr durch den Saal promenirte.

„Was für Neuigkeiten?" fragte Lady Aston, scheinbar so ruhig und gleichgiltig, als ob sie den Erwähnten kaum dem Namen nach kenne.

„Nun, das Glück, das ihm widerfahren ist. Ein alter Onkel, der vor dreißig Jahren nach Indien gegangen ist, ist kürzlich gestorben und hat ihn zum Erben all seiner Reichthümer eingesetzt."

„Und worin bestehen diese Reichthümer?" fragte Lady Aston, deren Stimme leicht bebte.

„In einem kolossalen Baarvermögen und einer prachtvollen Besitzung in Schottland! Er, Lady Aston — ob Ihr Cousin nicht gar Ihr Gemahl bar wird. Trent Park kann von Kilsy Manor gar nicht so weit entfernt sein."

„Trent Park!" rief sie heftig aus. „Wollen Sie etwa sagen, daß George Arnold Trent Park geerbt hat?"

„Ja, so ist's."

„Dann ist er in der That unser nächster Gutsnachbar, denn unsere Walder stoßen an die von Trent Park an. Es wird allgemein beklagt, daß das schöne Schloß jahraus, jahrein leer steht."

„Nun, es wird jetzt bald Jemand dort wohnen, Lady Aston. Sie selbst sollten sich bemühen, eine reizende Frau für Arnold zu finden. Trent Park ist ein zu reiches Erbe, um von einem Hagestolz allein genossen zu werden."

„Nun, ich denke nicht so."

„Ich bin überzeugt, daß Lord Aston mit mir übereinstimmen würde," entgegnete der Andere mit verbindlichem Lächeln. „Er wenigstens sollte die günstigsten Anschauungen über die Ehe haben. Ich habe ihn nie besser aussehend gefunden, als jetzt."

Mit dieser Bemerkung erzielte der Sprecher jedoch keineswegs den Beifall der Gräfin. In ihrer innersten Seele wußte sie, daß nichts Furchtbareres sie treffen konnte, als wenn George Arnold heirathete; aber sie hielt dies auch für ganz und gar unwahrscheinlich. Er hatte sie ja vor kaum einem Jahre geliebt: er war in die Ferne gezogen, weil sie ihn ausgeschlagen hatte; wahrlich, seine Liebe konnte noch nicht erloschen sein, und in einem oder zwei Jahren würde sie vielleicht frei sein.

Welcher Hohn des Schicksals, ihn jetzt mit Reichthümern zu überschütten, wo es für sie zu spät war, daran theilnehmen zu können. Nun, wer weiß, was noch geschehen konnte. Der Schatten eines entsetzlichen Vorhabens glitt flüchtig durch ihr Gehirn.

Lady Aston's Pläne.

Die Zeit schritt vor. Lord und Lady Aston kehrten auf ihr Schloß zurück und erfuhren daselbst, daß Trent Park noch immer unbewohnt sei und der Erbe davon noch nicht Besitz ergriffen hatte.

Der Herbst verging, es wurde wieder Winter, und obgleich Lord Aston's Haus von Gästen nicht leer wurde, hatte Cecile doch reichlich Zeit, sich zu wundern, warum keinerlei Nachricht von George Arnold einträf.

Aston Manor war, wie Cecile es vorher gesagt hatte, seiner Gastfreundschaft halber berühmt geworden. Es fehlte nie an Festlichkeiten daselbst, und alle Leute erklärten die Gräfin als hingebende Gattin und nachsichtige Stiefmutter; aber ein kummervolles Herz gab es inmitten all der Fröhlichkeit doch in dem alten Schlosse und es war das Alice Tracy's. Wieso es gekommen war, wurde ihr niemals klar; Lady Aston aber haßte sie. Das sanfte Mädchen hatte ihr nichts zu Leide gethan; stets hatte sie sie mit der größten Ehrerbietung behandelt, dennoch aber wurde sie von Cecile mit der ganzen blinden Wuth eines eifersüchtigen Weibes gehaßt.

Alice wurde sowohl von den Kindern, als von der Dienerschaft abgöttisch geliebt; sie war ein besonderer Günstling Lord Aston's und schien überhaupt die Fähigkeit zu besitzen, Jedermanns Liebe zu gewinnen, und dennoch wurde sie von Cecile gehaßt. Sie haßte sie, weil sie fühlte, daß Alice besser war, als sie, und auch, weil die Schönheit des jungen Mädchens ihre eigene in den Schatten zu stellen drohte.

Sie wollte nun Alice um jeden Preis von sich entfernen, und da sie kein anderes Mittel dazu wußte, als eine Heirath, beschloß sie, Alice das Leben mit kleinen Quälereien derart zu verbittern, daß das junge Mädchen aus Verzweiflung den Erstbesten heirathen sollte, der sich um sie bewerben würde.

Die Gräfin erlaubte Miß Tracy daher, sich unter ihre Gäste zu mischen und an den Festlichkeiten theilzunehmen. Sie behandelte sie vor den Leuten voll Güte; aber heimlich flüsterte sie allen Gästen zu, daß sie sehr viel Verdruß durch Alice habe und froh wäre, wenn sie sich ihrer entledigen könnte.

Hierzu schien sich nun Gelegenheit zu finden.

Unter Lord Aston's Gästen befand sich ein junger Gutsbesitzer, der zwar reich, unabhängig war und seiner Herkunft halber in der guten Gesellschaft empfangen wurde, der aber ein äußerst lockeres Leben geführt hatte und von dem man sich die absonderlichsten Dinge erzählte.

Ralph Johnson war nun dreißig Jahre alt und von schöner, stattlicher Erscheinung, obgleich in seinen Zügen deutliche Spuren seines bisherigen Lebenswandels ausgedrückt waren. Er war klug, ohne eines höheren geistigen Aufschwunges fähig zu sein, und besaß einen unbeugsamen Willen.

Nie im Leben hatte er sich etwas versagt, was er für sein Vergnügen als nothwendig erachtete.

Er hatte Lady Alicen's Pläne bezüglich Alicens sehr bald durchschaut, und kaum hatte er Alice in ihrer stolzen Schönheit gesehen, als er auch beschloß, der Gräfin in ihren Plänen behilflich zu sein.

Am Neujahrsabend war ein großer Ball in Aston Manor. Außer den schon seit mehreren Wochen im Hause weilenden Gästen, zu denen auch Ralph Johnson zählte, wären viele Personen aus der Nachbarschaft blos für diesen Abend gekommen. Miß Tracy nahm zum erstenmal an einem so großartigen Feste theil, und als sie den Ballsaal betrat, gab es so Manchen, welcher dachte, daß sie in ihrer jugendfrischen Schönheit, in dem einfachen weißen Kleid, die stolze Schönheit der Gräfin von Aston weit überrage.

Ralph Johnson, der seit seiner Anwesenheit in Schloß sich überhaupt auffallend um Alice bemühte, war an diesem Abende gleichsam ihr Schatten, denn der Gedanke war in ihm reif geworden, sie zu seiner Gattin zu machen. Fast alle Anwesenden merkten, welche Absicht seinem Benehmen zu Grunde lag. Sie sahen, daß, wenn das verwaiste Mädchen nur wollte, sie gar bald Herrin von Greatwood — der Besitzung Ralph Johnson's — sein konnte; aber Alice selbst kam gar nie auf diese Idee.

„Welch' ein Unterschied vom vergangenen Jahr und heuer," bemerkte Mr. Johnson, als er seine Tänzerin durch die Glasthüre in den Wintergarten hinausführte, wo es noch der Hitze des Ballsaales erfrischend kühl war. „Am vergangenen Neujahrsabend war das Schloß verödet und unbewohnt, wie es Trent Park jetzt ist."

„Ja," sagte Alice, etwas traurig bei dem Gedanken, wie glücklich sie damals mit den Kindern in Hastings gewesen war, während das Schloß nur die neue Herrin hergerichtet wurde. „Jetzt ist Alles ganz anders."

Es war ihr nicht lieb, daß er sie daraus geführt hatte und plaudernd mit ihr aus und ab ging, und sie sagte endlich:

„Wir müssen hinein gehen. Es wird bald wieder getanzt werden, und ich bin engagirt."

„O, es hat noch Zeit," rief er aus. „Bleiben wir nur noch ein wenig. Es ist so angenehm hier. Wenn ich heute nach Hause fahren müßte, gäbe es eine prächtige Fahrt. Kennen Sie Greatwood, Miß Tracy?"

„Ich bin wiederholt an dem Gitterthore vorbeigekommen und habe die prachtigen alten Bäume rund um das Haus bewundert."

„O, meine Garten würden Ihnen gefallen. Ich hoffe, Ihnen jemals Gelegenheit zu geben, sie zu sehen. Ich werde Mr. Johnson ersuchen, Sie und Lady Aston, wenn Sie es nehmen, aber demnächst machte der Graf Sie sein gerne verheirathet und Ihre Zukunft gesichert sehen."

„Ich möchte lieber arbeiten, um mich zu erhalten, als Mr. Johnson's Frau werden."

„Wenn Sie wirklich so denken, dann kann ich mich nur wundern, daß Sie ihm die Freudenten eines Verlobten gestatten."

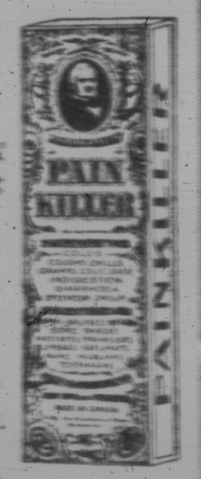
Glühende Röthe überzog Alice Tracy's schönes Gesicht. Sollte Lady Aston von dem Vorfalle im Wintergarten etwas wissen?

„Wenn Sie glauben," sagte die Gräfin tief, daß eine Mutter einer Mutter einen Verlust zu Erleichterung gereichen würde, die einem Manne, der sie nun so innig liebt, beschäftigt, solche verletzenden Gedanken zu hegen, dann kann Sie versichern, daß auch ich Cecile und Gertrude stets mit Ihnen beisammen lassen kann, wenn Sie sich so benehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Betrachtung.

Als Deutschland noch seine Kolonien hatte, war es ein Witz, daß...



Painkiller
(PERRY DAVIS)

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als erste Medizin — ein Theelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei Erkältung, Frostbeulen, Grippe, Krämpfen, Durchfall.

Reibt es ein als Liniment bei Verrenkungen, Verrenkungen, Wehen und Stichen, Rheumatismus, erfrorenen Gliedern, Halsschmerzen.

Es lohnt sich immer

Painkiller
(PERRY DAVIS)

im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.

Preis 50c per Flasche, größere Flasche $1.00

Hergestellt nur von

DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.

Auch zu haben bei

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Str. Regina, Sask.

Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"

Regina, Sask.

1835 Halifax Str.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar 1925 ..... $.....

dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1926 $ 2.50

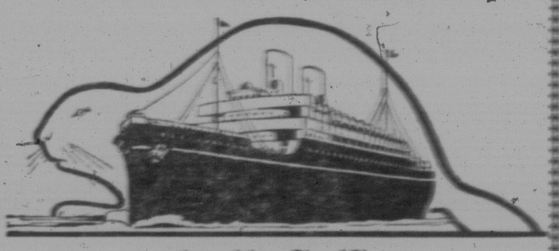
Zusammen ..... $.....

Mein Name ist .....

Meine Post Office Adresse ist .....

Provinz .....

Dampfschiff-Tickets



Canadian Pacific

Wenn Sie vorhaben, vom alten Lande

Ihre Verwandten nach Canada

kommen zu lassen, wird es sich zahlen, die Fahrkarte zu kaufen über die

Canadian Pacific Line

Tickets zu niedrigsten Raten von Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau und anderen Städten Europas nach allen Teilen in Canada.

Wir besorgen von der canadischen Regierung freie Landungs-Permits für Einwanderer. — Schnelle und sichere Beförderung, ausgezeichneter Dienst, angenehme Reise.

Ihr Rat und Auskunft werden Sie sich an unserm nächsten Agenten oder schreiben Sie in Ihrer Sprache an

W. C. CASEY,

364 Main Str. Winnipeg, Man.